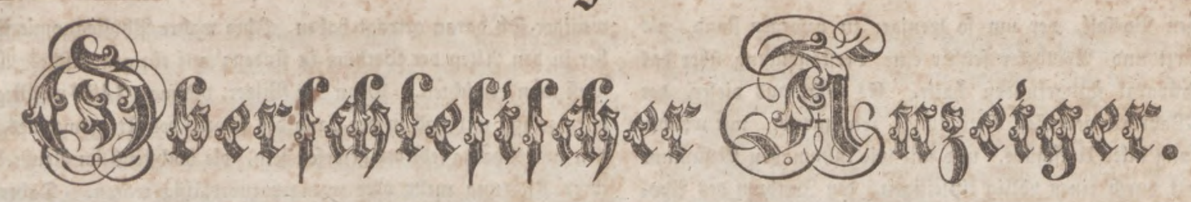
№. 21. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 16. März.

Breslau, vom 13. März*). Wenn der weniger geheime als vorlaute Breslauer Referent vom 16. Januar d. J. in der Leipz. Allg. Zeitung Nr. 21. S. 229, einen hier vorgekommenen Vergiftungsfall betreffend, vor aller Feststellung des Thatbestandes ein übereiltes Votum ausgesprochen hat, ist man hier fast allgemein überzeugt, daß nicht augenblickliche Verwechselung von Recht und Unrecht, sondern ein trauriger Mangel an Gefühl für Männerehre von seiner Seite eine Anzeige veranlaßte, der nur sehr trübe Motive zum Grunde liegen können, und welche von Verläumdung sich schwer unterscheiden läßt. Ihm ist hinlänglich Zeit geworden, sich genauer zu unterrichten, und von dem wissenschaftlichen Standpunkte aus haben Männer, wie die HH. Prof. Göppert und Dr. Duflos in chemischer Beziehung ihn belehrt. Nach allen bekannt gewordenen Umständen hätte jener Ref. gewiß seine erste Anzeige bedeutend modificiren müssen. Auf Ansuchen des betreffenden Arztes ist der traurige Vorfall gleich vom Anfange an der Justiz anheim gefallen. Der Vorgang selbst ist folgender: Ein an Hämorrhoiden seit lange schwer leidender Mann von 35 Jahren erhielt nach Beseitigung der dringendsten Beschwerden zur Minderung seiner ungemein aufgeregten Nervenreizbarkeit am 13. Jan. Mittags die Verordnung: Rec. Kali hydrocyanici 2 Drachmen; Aquae chamomillae 2 Unzen; Sacchari albi 2 Drachmen MDS. 4stündlich einen schwachen halben Eßlöffel voll. Der Kranke nahm um 2 Uhr NMitt. etwa 100—110 Tropfen, merkte sogleich eine verderbliche Wirkung, trank Wasser nach, zeigte Neigung zum Erbrechen, verlor das Bewußtsein, und starb etwa eine halbe Stunde darauf unter Convulsionen. Zwei andere, nacheinander herbeigerufene Aerzte fanden den Kranken dem Tode nahe; Rettungsversuche konnten also nicht angestellt werden. Der behandelnde Arzt sah um 3½ Uhr die Leiche. Der Verdacht einer Vergiftung wurde von den Anwesenden ausgesprochen, aber durch den Geruch und den Geschmack der Arzneimischung nicht bestätiget. Darum nahm der Arzt die vorgeschriebene Dosis selbst, hielt sie noch einen Moment im Munde, und spuckte, aufmerksam gemacht durch ein eigenthümliches schrumpfendes Gefühl im Schlunde, etwa ¼ der genommenen Quantität wieder aus. Die nun sogleich eintretenden Vergiftungssymptome drohten ihm ein gleiches Loos. Durch schnell hervorgerufenes Erbrechen fühlte er sich nach einer Stunde in soweit frei, daß er die Arzneiflasche versiegeln, und sie mit dem Recepte zur gerichtlichen Anzeige an sich nehmen konnte. Aus diesem Verhalten des Arztes geht hervor, wie wenig er eine so arge Mißdeutung seiner Verordnung erwartet hatte. Bekanntlich pflegen unter dem Namen Kali hydrocyanicum hiesige Aerzte und Apotheker seit mehr als zwanzig Jahren nichts anderes, als das nicht giftige, bei uns allein gesetzlich eingeführte blausaure Eisenkali (= Kali ferruginoso-hydrocyanicum) zu verordnen und zu verabreichen, da das giftige (eisenfreie) erst seit einigen Jahren in Frankreich von Robiquet und Villermé angewendete, Kali cyanique, Cyanuretum Potassii, Cyanetum kalicum Berzelii, Blaustoffkalium, aber niemals Kali hydrocyanicum genannte, in Deutschland kaum einige Male gebrauchte Präparat, bei uns in den Apotheken gar nicht vorhanden, oder von hiesigen Aerzten bisher nicht verordnet worden ist. Da nun das Letztere bei Weitem giftiger als die gleiche Quantität der offizinellen Blausäure wirkt, so waren die Pharmazeuten (wenn sie wirklich hätten denken können: das Cyanetum kalicum purum sei gemeint) um so mehr verpflichtet, die gesetzlich vorgeschriebene Anfrage zu machen. Diese Unterlassung, offenbar durch Unkenntniß des Mittels oder der obigen gesetzlichen Vorschrift herbeigeführt, veranlaßte, wie jeder Unbefangene einsehen muß,

*) Eingesendet.

den traurigen Vorfall, der um so weniger zu besorgen stand, als zwischen Arzt und Apotheker früher eine Verständigung über das fragliche Präparat stattgefunden hatte. Es folgt aus dieser, der strengsten Wahrheit gemäßen Erzählung, wie unrecht, mit welcher Nichtbeachtung aller Umstände, und mit wie inhumanen Gesinnungen der Arzt durch einen völlig einseitigen, den Irrthum des Apothekers entschuldigenden Bericht in der öffentlichen Meinung herabgesetzt wurde, die wenigstens hierorts jetzt zu einer richtigen Würdigung des ganzen Sachverhältnisses gelangt ist.

Das Bild der Jungfrau von Orleans ist zu wiederholten Malen in Frankreich eifrig gesucht worden, doch den eifrigsten Nachforschungen ist es nicht immer gelungen, glücklich zu finden. Man kann sich dieses Verfehlen erklären. Durch die langwierigen Bürgerkriege, deren Ende die Heldenthaten des Mädchens mit herbeiführten, war das nördliche Frankreich so verarmt und verwildert, daß nur die dringendsten Bedürfnisse bedacht, und einem schön gezäumten Streitrosse, einer Fahne und einem Schwerte der Luxus schmückender Bedürfnisse nachgesetzt wurde. Nur in Klöstern und durch kirchliche Stiftungen fanden die höchst seltenen Künstler Beschäftigung; denn die wenigen Denkmäler von Bedeutung, die aus Karls VII. Regierungszeit bekannt sind, z. B. das Denkmal zu Ehren der Agnes Sorel in der Kirche zu Loches, und das andere für sie in der Abtei Jumieges, beide in der Revolution zerstört, und der Zeit von 1450 ungefähr angehörend, sind durch den Aufwand reicher Conventualen gegründet. Die Zeit glich der Periode, die in Norddeutschland nach dem 30jährigen Kriege eintrat, nur daß im 17. Jahrhundert besonders durch die Buchdruckerkunst und bessere Erziehung ein commerzielles Interesse an den Weltereignissen sich gebildet hatte, das im Anfange des 15. wegfiel. — Daß Johanna d'Arc bei ihrem Leben in Frankreich wahrhaft künstlerisch dargestellt worden, ist daher kaum glaublich; wahrscheinlicher ist das Gegentheil aus mehr als einem Grunde. Johannas eigenes Zeugniß ist dafür das entscheidendste. Auch daß man ein Bild von ihr gemacht haben könne, war ein Anklagepunkt in den Augen ihrer wüthenden Richter *): „Je veis à Arras une paincture en la main d'un Escot et y avait la semblance de moy, toute armée et présentoie une lectre à mon roy et estoie agenouillée d'un genou. Oncques ne veis ou feis faire autre ymaige on paincture à ma semblancé (Le Brun de Charmettes histoire de Jeanne d'Arc III. p. 375)!“ war ihre Antwort darauf. Und das begreift sich. Ihre Erscheinung mußte selbst in den kurzen Tagen ihrer glorreichen Thaten ihren Zeitgenossen dämonisch vorkommen. Als sie als Hexe angeklagt und verbrannt war (30. Mai 1431) mag die im Dienste der Kirche kümmerlich sich erhaltende Kunst noch weniger sich daran gewagt haben. Ihre wahre Physiognomie ist daher in den Akten der Verhöre zu finden; auf ein graphisches Abbild muß man verzichten. Denn die Bilder, die man 1430 zu Regensburg zeigte, und das in der Hand des schottischen Kriegsmannes, können nur Phantasiebilder gewesen sein, die höchstens im Aeußerlichen ihrer Kleidung mehr oder weniger zuverlässig waren. Daher darf es nicht wundern, daß die wiederholten Aufforderungen der französischen Regierung an alle Behörden des Reichs, ein treues Bild des Mädchens nachzuweisen, bisher noch ohne Erfolg blieben. Sie wurden in den verschiedensten Zeiten erneuert, doch stets mit gleichem Mißlingen. Nicht ohne Bombast geschah es in den ersten Jahren der großen Revolution. Eben um jene Zeit hatte Hr. v. Leverdey durch seine vortreffliche Zusammenstellung der Zeugnisse aus den Prozeßacten die Theilnahme für dir unglückliche Heldin lebhafter in Anregung gebracht, aber wenige Franzosen hatten in den Bewegungen jener Zeit Ruhe und Unbefangenheit genug, ihre Blicke von den Bekümmernissen der Gegenwart weg, jener damals so schnöde herabgesetzten Zeit zuzuwenden. War es auch nicht gefährlich, den Schicksalen des Mädchens und Allem, was sie anging, gelehrten Fleiß zuzuwenden, wie es damals mit andern Perioden der französischen Geschichte der Fall war, so fehlten doch auch die Ermunterungen, alle Denkmäler sorgsam zu sammeln, die in den neunziger Jahren aus jener Zeit noch vorhanden, hier und da an frommer Stelle verwahrt waren. Nur Einer erwarb sich mit eigener Gefahr und unveränderlichem Eifer dies Verdienst, und sein Suchen ward mit der Auffindung einer Statue belohnt, die in dem Museum der französischen Denkmäler in der Augustinerstraße ihren Platz fand, aber freilich der Beglaubigung, daß sie ein treues Bildniß sei, völlig entbehrte. Die Statue war in gebrannter Erde, und bei ihrem Anblicke kam man in große Versuchung, sie nach Kupfern gearbeitet zu glauben, die man eben damals ohne alle Rücksicht auf Glaubwürdigkeit, willkürlichst abänderte. Das Vorbild mochte die in Rouen errichtete Statue gewesen sein, die jenen nachmals abgebrochenen Brunnen schmückte. Das hübsche Mädchen hatte eine Tokke und Puffärmel, eine Tracht, die erst volle hundert Jahre später über Spanien nach Nordfrankreich einwanderte, wo die vornehmen Stände sie annahmen. Jetzt ist es herkömmlich sich die Jungfrau mit dem Helme zu denken, indeß vereinigen sich manche Zeugnisse dafür, daß sie vielleicht an festlichen Tagen einen Hut trug. Als Hauptzeugniß dafür gilt eine Schenkungsakte über diesen von Pater Metezeau an das Oratorium zu Orleans, die indessen erst vom Jahre 1631 herstammt. Entschiedener erwähnt des Umstandes, daß sie keinen Helm trug, der Sire Guy de Laval in dem Briefe an seine Mutter (Godefroy Receuil p. 895), wo er ausdrücklich sagt **): et la veie monter à cheval tout en blanc, sauve la tête, une petite hache à la main, sur un grand coursier noir, und auch das Bild der Kirchenfahne zu Orleans, das am

*) Ich sah zu Arras in der Hand eines Schotten ein Bildniß, was Aehnlichkeit mit mir hatte, wie ich ganz gewappnet meinem König einen Brief überreichte und auf einem Knie zu seinen Füßen lag. Niemals sah oder veranlaßte ich ein anderes Abbild von mir.

**) Ich sah sie zu Pferde steigen, ganz in Weiß (Blech?) gehüllt, mit Ausnahme des Hauptes. Eine kleine Streitart in der Hand, saß sie auf einem großen schwarzen Renner.

8. Mai bei den jährlichen Umzügen getragen ward, und zu den ältesten Darstellungen des Mädchens in Frankreich gerechnet wird, soll einen Hut gehabt haben. Dieses Bildniß wurde für das Costum, das Dem. Duchenois als Jungfrau von Orleans auf dem französischen Theater wählte, benutzt, und ist auf diese Weise allgemeiner bekannt geworden. Dennoch würde man darauf verzichten müssen, ein über alle Zweifel und Ausstellungen der Kritik erhabenes Costumbild des edlen Mädchens aufzuführen, hätte nicht der mühselige Eifer der Alterthümler ein Surrogat eines Portraits aufgespürt, das leicht den äußern Gründen nach alle bisher bekannten überbieten möchte. Dieser Juwel für die Theaterschneider und Theaterintendanten aller Jahrhunderte, findet sich in der Chronik der Thaten Karls VII. v. Frankreich, einem Prachtexemplar, das in der Stadtbibliothek zu Rouen aufbewahrt wird. Hier kommt ein Bildchen vor, wo der König auf dem Throne sitzt, umgeben von seinen Marschällen, künstlerisch zwar kein Meisterstück, aber für den Gegenstand der Untersuchung dadurch manches Meisterstück überbietend, daß die Namen der Dargestellten nach der Sitte der Zeit auf Bänder geschrieben, über die Figuren weggehen. Im Vordergrunde rechts dem Throne erblickt man auch Jeanne la Pucelle, in einer Panzerweste, das Schwert umgürtet und mit einem Frauenrock bekleidet. Daß aber der Verfasser der Chronik, Johann Chartier, seine Geschichte bis zu Karls VII. Tode ausspann, zeigt, daß auch diese Darstellung 30 volle Jahre nach dem Tode der Jungfrau entstand. Aber durch die Treue des Kostüms, die nach Allem, was wir über jene Zeit wissen, hier beobachtet ist, bleibt dieses Bild doch eins der wichtigsten. Sie trägt hier im Widerspruch mit den früher beigebrachten Zeugnissen den leichten Helm ohne Busch, la Salade, den Karls VII. Verordnung vom Jahre 1448 seinen francs-archers oder francs-taupins vorschrieb; den Rock, la jaque, den auch die Männer, nur kürzer, trugen — die Fustanella der Griechen — und den Panzer, la brigandine, so wie jene langgeschnäbelten normännischen Schuhe, die seit Wilhelms des Eroberers Zeiten auf französischen Denkmälern beinah regelmäßig sich finden. Das Miniaturbild ist in Farben wiederholt in Willemin's Monumens franc. inedits. Aus dem Erwähnten ergiebt sich, daß dasselbe geeignet ist, von Johannens äußerem Erscheinen eine richtigere Vorstellung zu geben, als selbst die öffentlichen Denkmäler, welche ihr an mehreren Stellen Frankreichs errichtet worden sind.

Die Kunst fett zu werden.

In seiner mannigfach interessanten „Lustreise ins Morgenland" (Zürich, 2 Bde.) beschreibt Dr. Titus Tobler, ein Arzt aus dem Canton Appenzell, welcher vor nicht langer Zeit eine Vergnügungsreise nach Aegypten und Syrien unternahm, die Mittel, durch welche die orientalischen Damen sich die Magerkeit vertreiben, und dasjenige Embonpoint verschaffen, welches bekanntlich in den Morgenländern die Bedingung weiblicher Schönheit ist. „Es hielt sich — erzählt er — in Kairo ein Weib auf, welches in der Kunst, fett zu machen, seinen Broterwerb suchte. Denn man legt es ordentlich darauf an, fett zu werden. Zu dem Ende baden die Frauenzimmer in lauem Süßwasser viele Tage hintereinander. Indeß sie lange im Bade verweilen, essen und trinken sie darin, und gebrauchen Lavements, die aus verschiedenen fetten Substanzen bereitet werden. Gleichzeitig nehmen sie viele innerliche Medicamente ein. Es steht durch eigene Erfahrung fest, daß mehrere Frauenzimmer durch ein solches Badeverfahren viele Tage hintereinander, in Verbindung mit reichlicher Ernährung durch den Mund, fett wurden. Unter den Speisen wählen die Candidatinnen der Fettigkeit vielefette Brühen mit Bammia, Melochia und Kulkassia, gewöhnlich eine Suppe von fetten Hühnern, auf ägyptisch Maluf genannt. Jedwedes Frauenzimmer trinkt die ganze Suppe von einem Huhne, und verzehrt hernach dieses selbst. Viele dürftige Weiber nehmen das sogenannte Thaine oder das Oel von indischen Nüssen, oder den Absud von Chinawurzeln, oder den Seamölkuchen, welcher mit dem Fleische fetter Hühner und mit der indischen Nuß zugleich zugekocht wird, u. dgl. Allein vor Allem preist man den täglichen Genuß zehn gerösteter gemeiner Zwiebeln vor dem Schlafengehen — und zwar fünfzehn bis zwanzig Tage hintereinander. Bei dieser Kur verspüren die Frauenzimmer nicht die mindeste Beschwerde." — Gelegentlich der Schilderung seines Aufenthaltes in Jaffa beschreibt der Reisende die Hochzeitsgebräuche der Muhamedaner und, was ihn wieder als Arzt besonders interessirt, die Lebensweise der Wöchnerinnen, welche von der europäischen allerdings mannigfach abweicht, und hier wohl zum ersten Male einer so genauen Betrachtung unterworfen wird.

Die Eisenproduction Europa's.

Zu dem Aufsatze „Das Eisen regiert die Welt," welchen die No. 9 des Oberschles. Anz. brachte, wird uns von sachkundiger Hand folgender, wenn auch späte, so doch bei der Sympathie, welche Oberschlesien für alle dergleichen Fragen hegen muß, für Viele unserer Leser gewiß darum nicht minder interessante Nachtrag beigesteuert:

„Nicht Gold, nicht Silber bezeichnen die Höhe der Cultur, der geistigen und physischen Kraft der Völker, aber wohl die Vollendung in der Bearbeitung des Eisens. Man vergleiche nur Amerika und den Ural mit England. England, das vor 100 Jahren nur etwa 20,000 Tonnen Roheisen lieferte, erzeugt jetzt über 800,000 Tonnen oder 16,000,000 Centner, und eben so viel wenigstens das übrige Europa. Der Werth von 30,000,000 Centner Roheisen kann füglich zu 80,000,000 Thaler angenommen werden, während die jährliche Ausbeute aller Gold- und Silbergruben von Amerika im Werthe kaum auf 55,000,000 steigt. Nächst England producirt Frankreich am meisten Eisen, nämlich jährlich gegen 5,000,000 Centner; Rußland etwa 4,000,000; Preußen etwas über 1,500,000,

Oesterreich 2,000,000, Schweden 1,500,000, Belgien 500,000 Centner. Zu einer Tonne Roheisen werden aber durchschnittlich 4 Tonnen Steinkohlen verbraucht, also braucht England schon für 700,000 Tonnen Roheisen 2,800,000 Tonnen Steinkohlen."

Der Drachenbaum.

In dem Verfasser des Narrative of a voyage to Madeira, Teneriffe and along the shores of the Mediterranean etc. With observations on the present state and prospects of Egypt and Palestine etc. By W. R. Wilde. Dublin*), lernen wir einen jungen Arzt kennen, welchen ein kranker reicher Mann, Herr Meiklam, zu seinem medizinischen Rath und für eine im Herbst 1837 nach den Gestaden des mittelländischen Meeres gemachte Reise zu seinem Begleiter wählte, und dessen Bemerkungen über Egypten, wie seine Forschungen in Betreff der Lage des alten Tyrus, und seine Prüfung der schwierigen Topographie von Jerusalem, vorzugsweise seine schnelle Auffassung, viel Scharfsinn und wissenschaftliche Studien bekunden. Auch fehlt es dem Werke nicht an warmen lebendigen Schilderungen, und erlaubte der Raum, nur eine derselben, vielleicht die Ersteigung des Pics von Teneriffa, herauszuheben, so dürfte der Leser ein Verlangen nach Mehrerem, l'appetit en mangeant bekommen. Vor jener Ersteigung, die vom günstigsten Erfolge gekrönt und binnen zwanzig Stunden vollendet wurde, statteten die Reisenden dem berühmten Drachenbaume — Dracoena draco — in einem der Gärten von Oratava eine Visite ab und fanden, daß dieser Baum, der für einen der ältesten auf unserem Erdenrunde gilt, seit der Zeit, wo Alexander von Humboldt ihn gemessen, und wo sein Umfang unmittelbar über den Wurzeln 45 Fuß betrug, trotz der Stützen, deren er jetzt bedarf, und ungeachtet er zwar noch immer einige Blätter, aber schon seit Jahren keine Blüthen mehr treibt, sich um 2 Fuß 9 Zoll erweitert hat. Der Weg nach Oratava führt vom Hafen aus an einem botanischen Garten vorüber, welchen ein spanischer Edelmann angelegt und bei seinem Tode aus Besorgniß, daß sein Sohn ihn vernachlässigen möchte, der spanischen Regierung vermacht hat, die nun genau das thut, was der Erblasser zu vermeiden gewünscht. „Vor einiger Zeit," erzählt der Verfasser, „machte die preußische Regierung der spanischen Kaufsanerbietungen, um Pflanzen der westlichen Welt, vor deren Ueberschiffung nach Europa, hier zu naturalisiren; allein mit geziemendem würdevollen Stolze lassen die Spanier den Garten lieber verfallen, als daß sie Anderen erlaubten ihn zu bebauen." —

*) Bericht über eine Reise nach Madeira, Teneriffa und entlang den Gestaden des Mitelländischen Meeres u. s. w. Mit Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Aegypten, Palästina u. s. w. Von W. R. Wilde.

Logogryph.

Laßt auch mich ein Räthselnetz Euch stellen,
Räthselhelden! — Wenn auch keine Sphinx,
So gehör' ich doch zu den Gesellen,
Die ein Logogryph keck mögen stellen —
Gingen auch die Verse etwas links.

Hört denn freundlich: Gleich der Zahl der Musen
Nehmt der Zeichen, und Ihr habt mein Wort.
Liebe athmet in dem reinen Busen,
Wenn die Eine unsrer holden Musen
Niedersteigt vom hohen Götterort.

1, 7, 8, 3, 2, ein lieblich Wesen
Wandelt trauernd hin zum 4, 5, 1.
Möchte doch das kranke Herz genesen!
Einen Arzt hat es sich auserlesen
In den: 1, 2, 4, 5, 3, 8, 9.

Selbst in 6, 7, 1, 2, wird verehret,
Und am 8, 7, 6, des Arztes Kraft:
Wer vertrauensvoll der Hilf' begehret,
Also sagt man, wird gewiß erhöret,
Schon der 3, 2, 1, 9 Lindrung schafft.

Wo 1, 2, 3, 4, 9, 6, 8 blühen —
Ueppig schlicht 6, 9, 7, 3 gedeiht —
Wußte 6, 9, 5 einst sonder Mühen
Für den Arzt die Herzen zu erglühen,
Der 1, 2, 3, 8 der Heiligkeit!

So, das 7, 4, 9, 2, 6 nun im Herzen,
Findet nur ein 7, 4, 5, 6
Sie im Stübchen wieder, hell von Kerzen —
Doch sie weihet in Erinnerungsschmerzen
Eine goldne 8, 2, 4, 9, 6.

Und Genesung nahte. Dankend bringet
Bald dem Arzt sie ein 6, 7, 9, 4.
Ihr ists, wie wenn 2, 1, 9, 3 dringet
Durch die Hallen und den Geist beschwinget:
Höhrer 2, 4, 9, 6 wurde ihr.

Monden fliehn. Es kommt der 1, 2, 7
Lächelnd ins 6, 2, 3, 4 herein,
Auch der Mann, der sich läßt vorwärts schieben
Im 1, 5, 3, 4, winkt seinen Lieben,
Blinzelnd durch die 6, 7, 8, 4, 9.

Und einst froh, wie sonst nach Haus gekommen,
Schließt sie sich im trauten Stübchen ein,
Mit der Freundin, die sie mitgenommen,
Der sie stets vertraut zu ihrem Frommen,
Mit der 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 21.

Ratibor, Mittwoch den 16. März 1842.

Bekanntmachung.

Vom 30. Juni c. ab wird die Chaussee-Zoll-Einnahme pachtlos und soll im Wege der Licitation auf anderweitige 3 Jahre verpachtet werden. Wir laden also Pachtlustige ein, in dem hierzu auf den 17. März c. Nachmittag 4 Uhr in unserem Commissions-Zimmer anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben, wobei wir bemerken, daß auf diese Gebote nur dann gerücksichtigt werden kann, wenn sofort vom Herrn Licitanten nachgewiesen wird, daß derselbe in baarem Gelde oder durch pupillarisch sichere Hypothek eine Sicherheit leisten kann, deren Höhe dem halbjährig zu zahlenden Pachtgelde gleichkommt.

Ratibor den 24. Februar 1842.

Der Magistrat.

Guts - Verkauf.

Familien-Verhältnisse halber sollen die beiden vereinigten Güter Nieder-Buchwald und Barge im Saganer Kreise verkauft werden. Dieselben liegen an der Chaussee von Sagan nach Sprottau, hart an der neuzuerbauenden Niederschlesischen Eisenbahn, welches für dieselben von höchster Wichtigkeit ist.

Diese Güter haben 3 Vorwerke, welche vollkommen arrondirt sind, lauter Weizenboden; 460 Rtlr. fixirte Renten, 240 Schfl. Getreidezinsen, 600 St. veredelte Schafe, 70 Kühe, welche für 845 Rtlr. verpachtet sind, große Ziegelei, Brauerei, Brennerei, Fischerei rc. Ein großes Schloß mit 20 Stuben an einem schönen Garten, in den reizendsten Umgebungen.

Für diese Güter werden 80,000 Rtlr. gefordert, wovon jedoch itzt nur 40,000 Rtlr. anzuzahlen sind.

Kauflustige werden zur Besichtigung eingeladen und gebeten, sich in portofreien Briefen an das Dominium Nieder-Buchwald bei Sagan zu wenden.

Die aus den hiesigen Heerden zum Verkauf gestellten Zucht-Mutterschafe sind bereits sämmtlich versagt. Dies zur Begegnung mehrerer Anfragen.

Hennersdorf-Peterwitz, Grottk. Kr.

Das Wirthschafts-Amt.

Ein mit den nöthigen Kenntnissen versehener junger Mann, welcher sich der Pharmacie widmen will, kann zu Ostern unter sehr soliden Bedingungen ein Unterkommen finden. Nähere Auskunft wird die Expedition d. Bl. gütigst ertheilen.

Bekanntmachung.

Zum hiesigen Festungsbau soll die Lieferung von 55,000 Stück ganz vorzüglicher und besonders scharf gebrannter Mauerziegeln an den Mindestfordernden im Entreprise gegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den 31. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Büreau der Fortification hierselbst angesetzt, woselbst auch vorher zu jeder schicklichen Tageszeit, die Bedingungen eingesehen werden können. Cosel den 13. März 1842.

Blorn,
Capitain und Ingenieur vom Platz.

Herr Theodor Ferdinand Zadig in Cosel ist von uns zur Aufnahme von Versicherungen auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande ermächtigt, und empfehlen wir daher denselben Einem geehrten handelnden Publico zur geneigten Beachtung. Breslau den 21. Februar 1842.

Ruffer & Cp.
als Haupt-Agenten der K. K. priv. Azienda Assicuratrice in Triest, für Preußen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, verspreche ich bei mir zu übertragende Versicherungen die prompteste Bedienung.

Schleuße Nr. I. bei Cosel den 24. Februar 1842.

T. F. Zadig, Spediteur.

Ein Commis mit guten Zeugnissen versehen und ein **Lehrling** der die gehörigen Schulkenntnisse besitzt, findet sofort, oder zum 1. April a. c. in einer hiesigen Spezerei-Handlung ein gutes Unterkommen. Wo? erfährt man durch die Buchhandlung des Herrn Hirt daselbst.

Ratibor den 12. März 1842.

Ein großer Siegelring, mit einem viereckigen Amethyst-Stein, inwendig auf dem Reifen mit vier Strichen, im Werthe von 10 Rtlr., ist entwendet worden. Wem dieser Ring zum Kauf angeboten wird, wird gebeten ihn anzuhalten und an die Expedition des Anzeigers abzugeben.

Lange Gasse Nro. 70 zwei Stiegen hoch ist eine Stube zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

F. Prassol.

Gummischuhe

empfingen eine zweite Parthie und empfehlen zu soliden Preisen

Gebrüder Bauer.

Als Lehrling

in eine Specerei-Waaren und Weinhandlung kann ein gesitteter Knabe, welcher polnisch spricht, zu Ostern eintreten; worüber das Nähere bei F. W. Lonicer's Eidam Sponer in Loslau zu erfahren ist.

Gorkauer, Kunzendorfer, Laskowitzer, } Lager=Bier
empfiehlt in ausgezeichneter Qualität zu den früheren billigen Preisen.

Carl Haase,
am großen Thore.

Den Herren
Bäckern, Branntweinbrennern
und Allen, die Hefen gebrauchen oder damit handeln rc., offerirt **die neue Hefen=Bereitungsart,** — die nur 1/20 aller übrigen kostet, schnell, rund, weiß, kräftig, schön, auch in eiskalten Backstuben gährt, von Jedem, ohne kostspielige Vorrichtung oder Aenderung der Brennereigeräthe, überall zu machen, 4 bis 6 Monate haltbar, 625% Alkohol pro Schffl. Kartoff. garantirt, — nur allein der Oberbäcker **J. S. Siegert** in Strohdeich bei Danzig, zu 5 Rthlr. franco eingesandt.

Bestellungen auf den seiner Güte und Ergiebigkeit wegen beliebten Klutschauer Kalk, welcher in Feldöfen mit Holz gebrannt wird, werden von Unterzeichnetem angenommen und pünktlich ausgeführt, wobei bemerkt wird, daß der Kalkofen 1¾ Meile von Cosel entfernt an der Straße von Cosel nach Groß=Strehlitz bei dem Dorfe Klutschau liegt, ferner daß dieser Kalk beim sorgfältigen Einlöschen 13 bis 14 Kubikfuß pro Tonne ausgiebt, und daß die Preise, obgleich solche an und für sich billig sind, dennoch bei größeren Bestellungen ermäßigt werden.

Ujest, d. 12. März 1842.

C. Apfeld.

Ein Knabe von ordentlichen Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in einer Spezerei=, Material= und Eisenwaarenhandlung ein baldiges Unterkomm; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Quartier in der oberen Etage von 3 Stuben 1 kleinen Küche, Boden u. Kellerraum, so wie Holz=, Schwarzvieh= u. Hühnerstall in meinem Hause am großen Thore, ist von Ostern d. J. zu vermiethen und zu beziehen

Paletta.

Unsere Porzellan=Niederlage der Manufactur:

F. Schumann & Sohn in Moabit bei Berlin,

ist in weißen Thee=, Caffee=, Tafel= und Dessert=Geschirren wiederum reichlich assortirt worden.

Gebrüder Bauer.

Die auf baiersche Manier neu eingerichtete Bierbrauerei des Dominium Gröbnig empfiehlt ihr baiersch Bier bester Qualität, die Tonne pr. 100 Qrt. franco Ratibor mit 6 Rthlr. 12 Sgr. Bestellungen auf ganze, ½ und ¼ Tonnen können in der Polko'schen Liqueur=Fabrik hier abgegeben werden, und werden daselbst auf Wunsch auch Proben davon verabreicht.

Da ich binnen kurzer Zeit Ratibor verlasse, so ersuche ich diejenigen, welche noch das ärztliche Honorar meines verstorbenen Ehemannes, des **Dr.** Ludwig, verschulden, dasselbe binnen 14 Tagen an mich zu berichtigen, widrigenfalls ich genöthigt bin, klagbar zu werden. Ratibor den 4. März 1842.

Die verwittwete **Dr.** Ludwig.

Verkauf v. Mutterschafen.

Durch den Ankauf eines bedeutenden Stammes Mutterschafe aus der Amtsrath **Heller**'schen Heerde, bin ich in den Stand gesetzt, aus meiner sehr feinen, reichwolligen, gesunden, überhaupt von jeder erblichen Krankheit freien Heerde 450 Stück Mütter zu verkaufen und nach der Schur abzugeben. Der größte Theil derselben ist von vorzüglich edlen Amtsrath Heller'schen und Fürstlich **Lychnowski**'schen Stähren tragend. Auch sind 180 Stück Brack=Mütter zu verkaufen.

Borislawitz bei Gnadenfeld,
im Coseler Kreise.

Fölckel.

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren beim Justiz=Fach gearbeitet, vortheilhafte Zeugnisse und die erforderliche Qualifikation nachzuweisen vermag, wünscht eingetretener Umstände wegen entweder sofort, oder zu Johanni d. J. eine Anstellung als Exekutor. Die Expedition dieses Blattes weiset denselben nach.

Ratibor den 14. März 1842.

Bei C. G. Hendeß ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferd. Hirt,** am Naschmarkt No. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Die landwirthschaftliche Doppelbuchhaltung,

oder

vollständige Anleitung,

eine jede Landwirthschaft nach den Grundsätzen der doppelten oder italienischen Buchhaltungswissenschaft zu berechnen, die dazu erforderlichen Bücher einzurichten, zu führen, abzuschließen und die Saldos von neuem vorzutragen;

von Ernst Ludwig Beckmann,
Gutsbesitzer, vormals Kaufmann in London.

Gr. 8. brosch. Preis 2 Rthlr.

Es ist in den merkantilischen Geschäften längst entschieden, daß eine richtige systematische Aufzeichnung der Geschäfte, welche zu klaren und überzeugenden Resultaten führt, den größten Nutzen gewährt, indem den Kaufmann nichts mehr beruhigen, und seinen Unternehmungen Festigkeit geben kann, als eine genaue Einsicht in den Zusammenhang und die Erfolge seines Wirkens. — Besitzer von großen Gütern werden diese schätzbare Anleitung gewiß mit Vergnügen aufnehmen und dankbar benutzen; aber auch Besitzer von kleinern Landgütern wird es nicht gereuen, sich diese schätzbare Schrift angeschafft zu haben.